

Moderne Dienstleistungsangebote für den «ländlichen Raum».

Optionen angesichts räumlicher Dynamik?

Prof. Dr. Alain Thierstein, TU München

Erscheint in: Wolfgang D. Eltrich (Hrsg.): Perspektiven für die Agrarwirtschaft im Alpenraum, Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen 54, Hans Seidl Stiftung, München 2006, Seiten 71-83.

Die ländlichen Räume in ganz Europa stehen seit längerem unter Druck und vor neuen grossen Herausforderungen. Die Globalisierung und Internationalisierung der Wirtschaftsverflechtungen stellen die Wettbewerbsfähigkeit peripherer Regionen in Frage. Der wirtschaftliche Strukturwandel beschleunigt sich und trifft vor allem stark agrarisch oder industriell geprägte Regionen. Der politische Diskurs ist geprägt durch Sparbemühungen der öffentlichen Hand. Agrar- und Forstsubventionen werden zurück genommen, ehemals staatliche Erbringer von öffentlichen Dienstleistungen sind oder werden privatisiert mit einem entsprechenden Arbeitsplatzabbau in den Randregionen. Die Armee hat Kasernen und Waffenplätze in strukturschwachen ländlichen Räumen geschlossen. Parallel mit der Konzentration der Arbeitsplätze konzentriert sich die Bevölkerung zunehmend auf die Agglomerationen, was sich in der Dynamik der Zentralräume eindrücklich widerspiegelt. Die Agglomerationen wachsen ihrerseits in den ländlichen Raum hinein.

Worüber sprechen wir?

Wenn wir darüber sprechen, welche modernen Dienstleistungsangebote für den «ländlichen Raum» bereitgestellt werden sollen, dann haben die Antworten mehrere grundlegende Facetten:

- Die politische Antwort begründet durch die „Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse“. Dieses Ziel – so der Raumordnungsbericht 2005 – „darf aber nicht als Aufforderung zur Herstellung von ‘Gleichheit’ missverstanden werden, denn dann würde jede erhebliche Abweichung vom Durchschnitt, jede Disparität zum Problem“ (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 2005): 5).

- Die technologische Antwort geht von einem Machbarkeitsglauben aus, dass die ländlichen Räume mehr Innovation benötigen, die auch durch entsprechende Programme erzielt werden könne.
- Die marktwirtschaftliche Antwort überlässt die räumliche Entwicklung dem Spiel von Angebot und Nachfrage.
- Die standorttheoretische Antwort definiert die benötigten Standortqualitäten für Unternehmen und stellt fest, dass sich in ländlichen Räumen im Allgemeinen nur noch wertschöpfungsschwächere Tätigkeiten halten lassen.

Gewiss geben diese Antworten verkürzte, partikulare Sichtweisen wider. Klar ist hingegen, dass seriöse Antworten jedoch der richtigen und kritischen Fragen bedürfen.

Der «ländliche Raum» existiert nicht mehr!

Die notwendige Öffnung der Diskussion erfordert einen freien Blick auf die räumliche Dynamik von heute. Da gilt es zuerst zu unterstreichen, dass der so genannte «ländliche Raum» im lieb gewonnen und teuer gewordenen funktionalen, landschaftlichen und politischen Sinne nicht mehr existiert. Er hat sich zur LandschaftsStadt entwickelt. Es entsteht ein in der Geschichte bisher einmaliger und neuartiger urbaner Siedlungstyp, der mit dem traditionellen Begriff von Landschaft – verstanden in Opposition zur Stadt – nicht mehr gefasst werden kann. Nur mangels neuer Begriffe und angesichts der Macht von Traditionen, welche die bekannten physisch-erkennbaren Stereotype des „Ländlichen“ scheinbar erhalten, spricht man immer noch vom ländlichen Raum. Die Lebensstile und die Ökonomie der Akteure können jedoch längst als urban gedeutet werden. Der ländliche Raum hat sich pluralisiert.

Notwendig ist eine differenzierte Betrachtung der raumstrukturellen Besonderheiten in den ländlichen Räumen. Mit anderen Worten brauchen wir eine neue Begrifflichkeit sowie neue Praktiken der politischen Meinungsbildung, um uns überhaupt erst in die Lage zu versetzen, lebensfähige Strategien für diese Räume zu konzipieren.

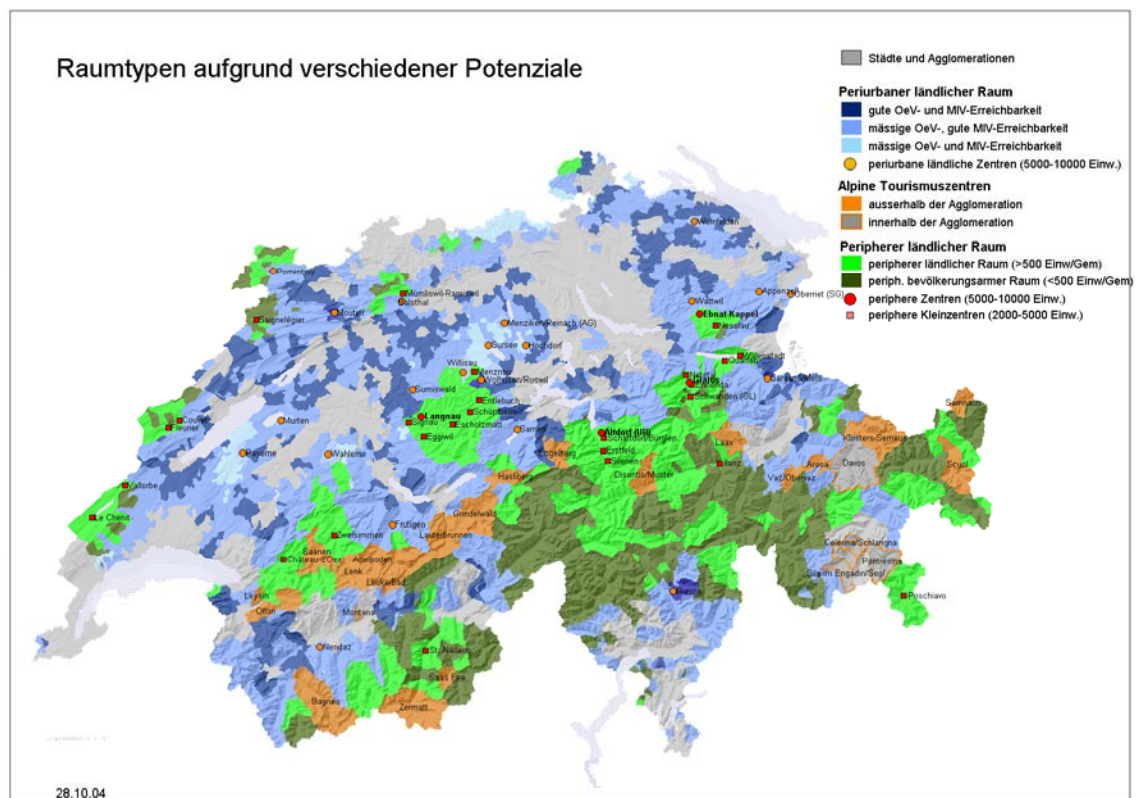
Eine mögliche Hilfestellung zur klareren Erkennung des Strukturwandels in diesen Räumen hat das Schweizer Bundesamt für Raumentwicklung in Form einer Typologie vorgelegt, welche sich an den Potenzialen der ländlichen Gemeinden orientiert (ARE (Bundesamt für Raumentwicklung) 2004)). Die Typologie basiert auf drei Kriterien: (1) Erreichbarkeit der nächsten Agglomeration oder Einzelstadt (mit motorisierten Individualverkehr und mit dem

öffentlichen Verkehr); (2) Wirtschaftliche Potenziale (namentlich im Tourismus); (3) Einwohnerzahl (ländliche Zentren und Gemeinden mit fraglicher kritischer Masse). Diese drei zentralen Raumtypen helfen zur Unterscheidung der unterschiedlichen Struktur und der andersartigen Potenziale:

- Der periurbane ländliche Raum ist Wohn-, Erholungs- und Versorgungszone der Kernstädte geworden. Er ist Teil einer Stadt, mit dieser in allen strukturellen Beziehungen auf engste verwachsen, aber in die sich wandelnde traditionelle Kulturlandschaft eingefaltet: Landschaft, die längst Stadt geworden ist.
- Der periphere ländliche Raum geht seinen früheren Ressourcen an Menschen und eigenständiger Erwerbstätigkeit verlustig; er ist Entleerungsraum und gerät in dem Transformationsprozess in völlig neue Dimensionen urbaner Inanspruchnahme.
- Die touristisch-geprägten ländlichen Räume insbesondere im Alpenraum „stehen Kopf“: die Standortkonkurrenz hat sich nicht nur europaweit verschärft, sondern führt zu einer Dequalifikation zahlreicher kleinerer Destinationen. Eine permanent ansteigende Nachfrage nach neuen, häufig wechselnden Attraktionen und Innovationen im Bereich der Freizeitaktivitäten erschwert den Destinationen die Realisierung und den Unterhalt der geforderten Infrastrukturen in den zur Verfügung stehenden Landschaftskörnungen. Eindimensionale, nicht vernetzte Wertschöpfungsangebote führen zu einer schleichenden Banalisierung des öffentlichen Raumes und damit zur Abwertung des endogenen Kapitals der Kulturlandschaften.

Die folgende Abbildung 1 zeigt dieses neue ‚Leopardenfell‘ der Raumstruktur für die Schweiz. Es liegt auf der Hand, dass ein solcherart strukturierter Raum, der bisher auf eine Politik mit großräumig-homogenen Fördertatbeständen konditioniert war, nicht von heute auf morgen mit wirksamen Handlungskonzepten aufwarten kann.

Abbildung 1: Die neue Typologie der ländlichen Räume in der Schweiz



Quelle: ARE 2005: 28

Bisherige Erfahrungen zeigen zudem, dass sich eine Debatte, die übereilt nach Maßnahmen und neuen Instrumenten ruft, sich kontraproduktiv auswirken und vorausseilende Abwehr erzeugen kann. Erst sind die räumlichen Entwicklungstreiber zu identifizieren und Strategien zu formulieren. Das Forschungsprojekt „Liberalisierung öffentlicher Dienstleistungen und die Auswirkungen auf die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen im Schweizer Berggebiet“ (Thierstein et al. 2004)), das im Rahmen des laufenden Schweizer Nationalen Forschungsprogramms ‚Lebensraum und Landschaften der Alpen‘ realisiert wurde, zeigt die Notwendigkeit, sensibel mit politisch besetzten Begriffen und wissenschaftlichen Erkenntnissen umzugehen.

Über ländliche Räume, Wahrnehmung und Abwehrreaktionen

Das genannte Projekt geht davon aus, dass die Diskussion um Liberalisierung öffentlicher Dienstleistungen auch deshalb so heftig geführt wird, weil diese öffentlichen Dienstleistungen direkt in unseren Alltag eingreifen. Sie berühren Grundfunktionen einer Gesellschaft; wir wollen kommunizieren, mobil sein, benötigen Elektrizität. Die grundlegende Bedeutung dieser Dienstleistungen für Wirtschaft und Gesellschaft liegt auf der Hand. Dementsprechend

aufmerksam werden Veränderungen verfolgt. Die Leidenschaftlichkeit, mit der die Diskussion um die Liberalisierung öffentlicher Dienstleistungen zuweilen geführt wird, lässt sich aber nicht allein mit der ökonomischen Relevanz einzelner Dienstleistungen erklären. Neben der Versorgungsfunktion für Unternehmen und Haushalte besitzen die öffentlichen Dienstleistungen eine wichtige Identitätsfunktion. In der Schweiz mit ihrer sprachlichen, kulturellen und räumlichen Vielfalt bilden sie eine Klammer des nationalen Zusammenhaltes. Die Infrastruktureinrichtungen sind die wahrnehmbaren Symbole dieser Identitätsfunktion. Eine Verschlechterung des Angebotes in einzelnen Regionen entfaltet deshalb, unabhängig von den objektiven Auswirkungen, auch eine symbolhafte Wirkung. Bewährtes und Vertrautes ist plötzlich nicht mehr selbstverständlich vorhanden. Die Debatte um die Liberalisierung öffentlicher Dienstleistungen kann somit als Ausdruck eines grundlegenden Konfliktes zwischen ökonomischem Druck und politischer Verpflichtung, zwischen Wettbewerbsfähigkeit und Kohäsion interpretiert werden (Thierstein et al. 2004)).

Das Forschungsprojekt kommt unter anderem zur Erkenntnis, dass der Liberalisierungsprozess insgesamt klar räumlich differenzierte Wirkungen entfaltet. Sich überlagernde Liberalisierungseffekte mehrerer öffentlicher Dienstleistungen führen zu Summenwirkungen auf regionaler Ebene. Die Liberalisierung verstärkt insgesamt die räumliche Polarisierung im Alpenraum; die Trennlinie unterschiedlicher Entwicklungen verläuft quer durch die drei untersuchten „Berggebietskantone“ Wallis, Uri und Graubünden. Unternehmen in den zentralen Räumen der Gebirgskantone, den „Zentren der Peripherie“, fühlen sich an ihrem Standort aufgrund der Liberalisierung öffentlicher Dienstleistungen nicht benachteiligt. Anders die Unternehmen in den peripheren Räumen des Berggebietes, der „Peripherie der Peripherie“: Diese nehmen direkte negative Wirkungen wahr, beziehungsweise stellen eine generelle Benachteiligung aufgrund der Liberalisierung fest. Der Blick in die Zukunft ist in diesen Regionen von Skepsis geprägt. Aufgrund von künftigen Liberalisierungsschritten werden weitere nachteilige Auswirkungen befürchtet (Thierstein et al. 2004)).

Die empirische Arbeit in den drei genannten Fallstudien-Kantone hat vor allem im Beispiel des Kantons Wallis gezeigt, dass einzelne im Arbeitsprozess beteiligte Amtsleiter der Fachverwaltungen auf die oben beschriebenen Ergebnisse mit Abwehr reagierten. Die Tatsache, dass ein Kanton, der sich selber als Berggebietskanton bezeichnet und damit der klassischen Bittsteller- und Geldempfängerkategorie zugehört, sich durch eine differenziertere Struktur von Bevor- und Benachteiligung auszeichnet, stößt bei einigen Exponenten dieser Geldempfän-

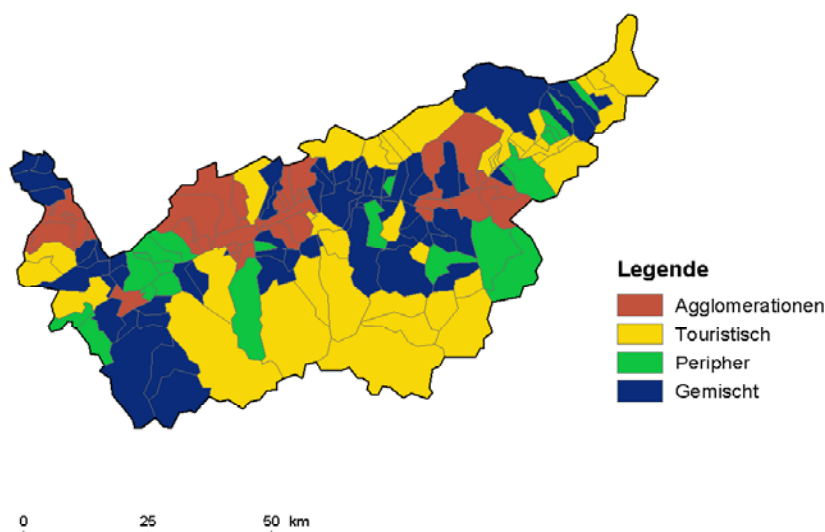
ger-Kultur auf Ablehnung. Diese ‚Wahrnehmungsverweigerung‘ zeigte sich in der Art und Weise, wie die Forschungsgruppe die entsprechenden kartografischen Darstellungen der Umfrageergebnisse präsentierte.

Die von uns für die Auswertung der Unternehmensbefragung verwendeten Raumtypen basieren auf der Gemeindetypologie des Schweizer Bundesamt für Statistik, ergänzt durch die Agglomerationsdefinition aus dem Jahre 2000. Die Gemeindetypologie wurde auf der Basis der Schweizer Volkszählung von 1990 erstellt. Folgende Analysekatgorien wurden verwendet:

- Agglomerationen, gemäß der Agglomerationsdefinition aus dem Jahre 2000;
- Touristische Räume;
- Periphere Räume: agrarisch-periphere Gemeinden und Gemeinden mit starkem Bevölkerungsrückgang;
- Gemischte Räume: die restlichen Gemeinden.

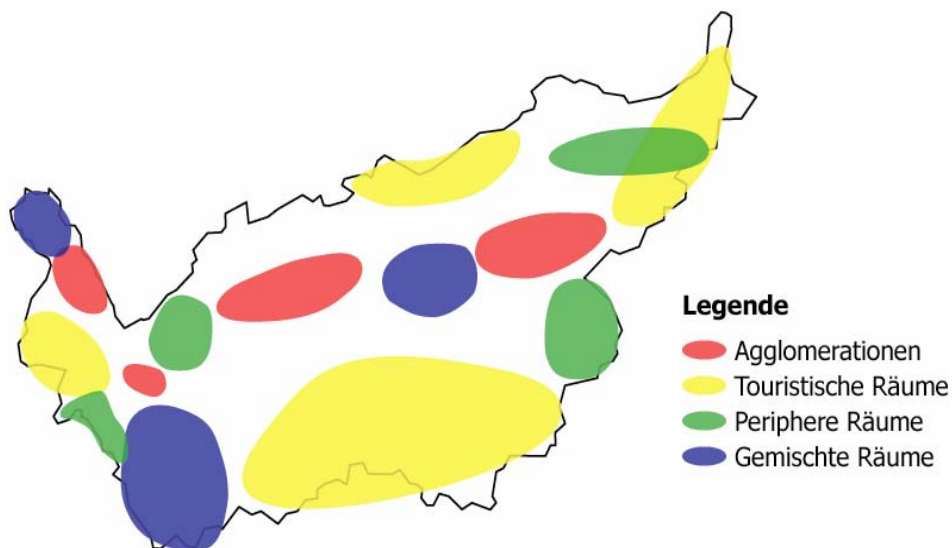
Abbildung 2 zeigt die gemeindegrenzscharfe Darstellung der Ergebnisse. Die oben angesprochenen Erkenntnisse zur „Peripherie der Peripherie“ bezogen sich über alle drei Kantone betrachtet grundsätzlich auf die hier „grün“ dargestellten Teilräume. Diese Aussagen nehmen keine absolute Wertung oder raumhierarchische Rangierung vor, sondern sind lediglich auf einem Kontinuum „Zentrum-Peripherie“ angeordnet.

Abbildung 2: Die Raumtypologie im Kanton Wallis auf Gemeindebasis



Die Verwendung der oben dargestellten gemeindegrenzen Raumtypologie erwies sich im Laufe des Projektes als nicht opportun. Politischer Widerstand im Kanton Wallis gegen die Wahrnehmung des Raumes als teilweise verstädert ließ die Autoren zu einer weniger präzisen kartografischen Lösung greifen (Abbildung 3), um den Unmut und die Abwehr gegenüber einer offenen Diskussion über Handlungsoptionen der öffentlichen Hand sowie privater Akteure nicht allzu sehr zu schüren.

Abbildung 3: Die politisch besser vermittelbare Raumtypologie des Kantons Wallis



Quelle: Thierstein et al. 2004

Das oben geschilderte Fallbeispiel illustriert, dass einerseits ein kluges und rücksichtsvolles Vorgehen auch im Falle von „klaren“ Forschungserkenntnissen angebracht ist, will man eine offene und produktive Strategiediskussion führen. Zum zweiten gilt es aber vordringlich, die raumstrukturelle Dynamik auf den entscheidenden Massstabsebenen zu erkennen.

Standortwettbewerb als Wettstreit von standortgebundenen Produktionsfaktoren um mobile Faktoren

Die Internationalisierung der Wirtschaftsverflechtungen bedeutet eine Ausweitung der räumlichen Wirkungsebene. Diese Maßstabsausweitung oder „Re-scaling“ (Brenner 1999) bringt neue räumliche Hierarchien und funktionale Arbeitsteilungen mit sich. Eine grundlegende Facette ist der räumlich ausgeweitete Wettbewerb zwischen Standorten. Standortwettbewerb ist definiert als Wettstreit von standortgebundenen Produktionsfaktoren um mobile Faktoren, der sich um fünf zentrale Faktoren dreht:

- Konkurrenz um Sachkapital, um produktive Investitionen privater Unternehmen
- Konkurrenz um qualifizierte Arbeitskräfte
- Konkurrenz um erwünschte öffentliche Investitionen (z.B. Hochschulen, Infrastruktur wie der Transrapid)
- Konkurrenz um intakte Umwelt, um Verschonung von unerwünschten öffentlichen Investitionen (z.B. Müllverbrennung, Endlagerstätten; Transrapid)
- Konkurrenz um Aufmerksamkeit, „Leuchttürme“ und Image.

Richard Florida fasst das Phänomen des internationalen Wettbewerbs um die attraktivsten Standorte zusammen in der Formel der Drei-T: entscheidend für die Zukunftsfähigkeit von Standorten sind die drei Hauptfaktoren „Technology, Talent, Tolerance“ (Florida 2002)). Die Fachliteratur anerkennt zunehmend die Tendenz, dass bei ähnlich hochwertigen Standorten am Schluss „weiche Standortfaktoren“ das Zünglein an der Waage spielen: rasche Bewilligungsverfahren, Dienstleistungsorientierung der öffentlichen Hand, „lernende Regionen“ oder Regional- und Landschaftsparks, die sich durch eine kooperative Zusammenarbeit von öffentlichen und privaten Akteuren auszeichnen. In jüngerer Zeit ist die wachsende Bedeutung von wissensorientierten Wirtschaftstätigkeiten ins Bewusstsein gerückt. Als Wissensökonomie beschrieben, umfassen diese Tätigkeiten einen wachsenden Anteil an Arbeitsplätzen, Beschäftigten und Wertschöpfung einer Volkswirtschaft. Räumliche Nähe beziehungsweise der Zugang zu Einrichtungen der Wissensproduktion und des Wissenstransfers spielen eine zentrale Rolle für das Verständnis der sich beinahe unbemerkt ablaufenden Veränderung der Raumstruktur. Urbane ‚Hubs‘ und Metropolregionen europäischen Zuschnitts können sowohl als Folge als auch als Antwort dieser wissensgetriebenen Entwicklung verstanden werden (Thierstein et al. 2006)).

Die tief greifende Wirkung der sich ausbreitenden Wissensökonomie lässt sich in folgende These fassen. Die Raumstruktur verändert sich unbemerkt. Die wachsende Bedeutung von wissensintensiven Tätigkeiten in der Wirtschaftswelt verändert die Raumstruktur langsam und

unmerklich. Es entsteht eine neue räumliche Hierarchie von Wertschöpfungssystemen und damit eine Re-Konzentration auf Kompetenzzentren. Der Massstab der Europäischen Metropolregionen spielt im internationalen Standortwettbewerb um Aufmerksamkeit und um die „drei T’s“ eine entscheidende Rolle als zentrale „Kompetenz-Hubs“. Dort werden die Wirkkräfte zwischen der international ausgerichteten Wissensökonomie und den lokalen innovativen Milieus übersetzt.

Diese „Raumentwicklung im Verborgenen“ (Thierstein et al. 2006)) mit ihrer rekonzentrierenden Wirkung der Wissensökonomie ist eingebettet in einen weiteren säkularen Trend mit gravierenden Auswirkungen auf das Selbstverständnis der Leistungserbringung der öffentlichen Hand. Die Wohlfahrtsgesellschaften Westeuropas haben unter anderen Erfolgen auch eine «Demokratisierung» der flächenbezogenen öffentlichen Dienstleistungen und Infrastrukturen erzeugt. Die Versorgung in der Fläche wurde zu einem «Grundrecht» und zu einer Selbstverständlichkeit für die Bewohnerinnen und Bewohner unserer Staaten. Heute zeigt sich deutlich, dass die Wertschöpfungsüberschüsse unserer Volkswirtschaften geringer werden. Dabei öffnet sich zunehmend die Schere zwischen dem Bedarf an zusätzlichen Zukunftsinvestitionen in hochwertige Bildung, Innovation und Infrastrukturen, die alle erhebliche Finanzmittel verlangen. Gleichzeitig wächst der Ruf nach Mitteln für den Unterhalt und die Erneuerung des gesellschaftlichen Kapitalstocks, der während den letzten Jahrzehnten aufgebaut wurde. Die dauerhaft knappen öffentlichen Haushalte verlangen daher nach stärker nach strategisch orientierter Mittelallokation. Investitions- und Unterhaltsmittel müssen konsequenter auf die entwicklungsstärkeren räumlichen Wertschöpfungssysteme konzentriert werden. Dies fordert den bisherigen Politikprozess heraus, der auf kurzfristige Umverteilung konditioniert ist.

Die Frage nach der Zukunft in ländlichen Räumen soll im Folgenden anhand der vieldiskutierten Daseinsvorsorge beleuchtet werden.

Zukunft der öffentlichen Daseinsvorsorge

Der demographische Wandel wirkt sich räumlich ungleichmäßig aus. Der Bundesraumordnungsbericht 2005 des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung geht von folgenden Bevölkerungstrends aus (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 2005): 32):

- Auch zukünftig gibt es ein Nebeneinander von Schrumpfung und Wachstum.

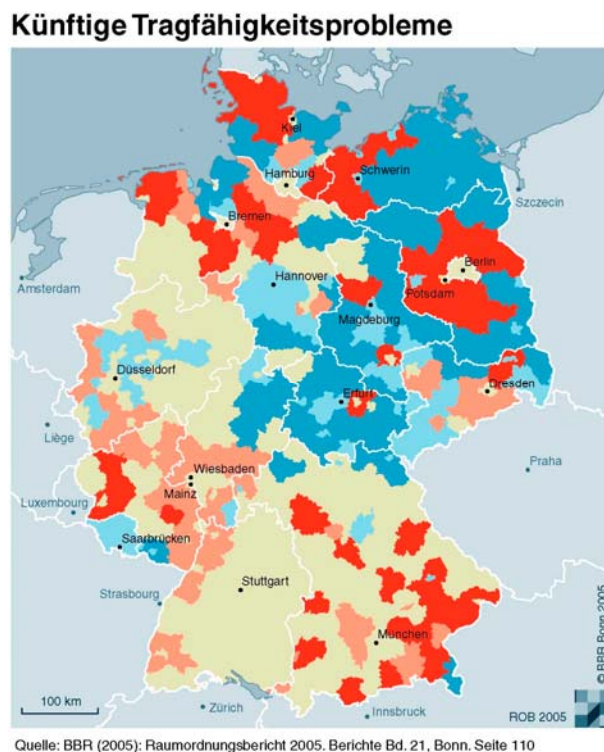
- Der Anteil von Gemeinden mit abnehmender Bevölkerung nimmt zu, auch im Westen.
- Bevölkerungswachstum gibt es nur noch außerhalb der Großstädte und Agglomerationszentren.

Letztgenannte Tendaussage bleibt hingegen nicht unhinterfragt. Der neuen Raumordnungsprognose 2020 des BBR wird in der Variante 41b der zehnten koordinierten Bevölkerungsprognose des Statistischen Landesamts Bayern in einer deutlichen Nuance in Bezug auf die Stadt-Umland-Beziehungen widersprochen (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006). In der Prognose „BBR neu“ gewinnt das Umland deutlich stärker an Wohnbevölkerung als die Stadt München, während in der Bayerischen Bevölkerungsvorberechnung 10.V4b1 die Stadt München von den Bewegungen „Zurück in die Stadt“ profitiert, also von einer eigentlichen Reurbanisierung einiger Kernstädte ausgeht.

Diese Entwicklung führt jedoch unabhängig des Ausmaßes an Reurbanisierung auf alle Fälle zu Problemen der Tragfähigkeit von Infrastruktureinrichtungen (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 2005)):

- In dünn besiedelten Regionen mit Entleerungstendenzen zeichnen sich bereits heute Finanzierungsprobleme bei der Infrastrukturversorgung ab.
- Auch einige verdichtete, altindustrialisierte Regionen in Westdeutschland sind davon betroffen.
- Zunehmende Versorgungsdefizite verstärken die Abwanderungen und damit die Tragfähigkeitsprobleme.

Abbildung 3: Die Zukunft der öffentlichen Daseinsvorsorge



Demographisch bedingte Tragfähigkeitsprobleme

- deutlich überdurchschnittlich
- überdurchschnittlich
- durchschnittlich
- unterdurchschnittlich
- deutlich unterdurchschnittlich

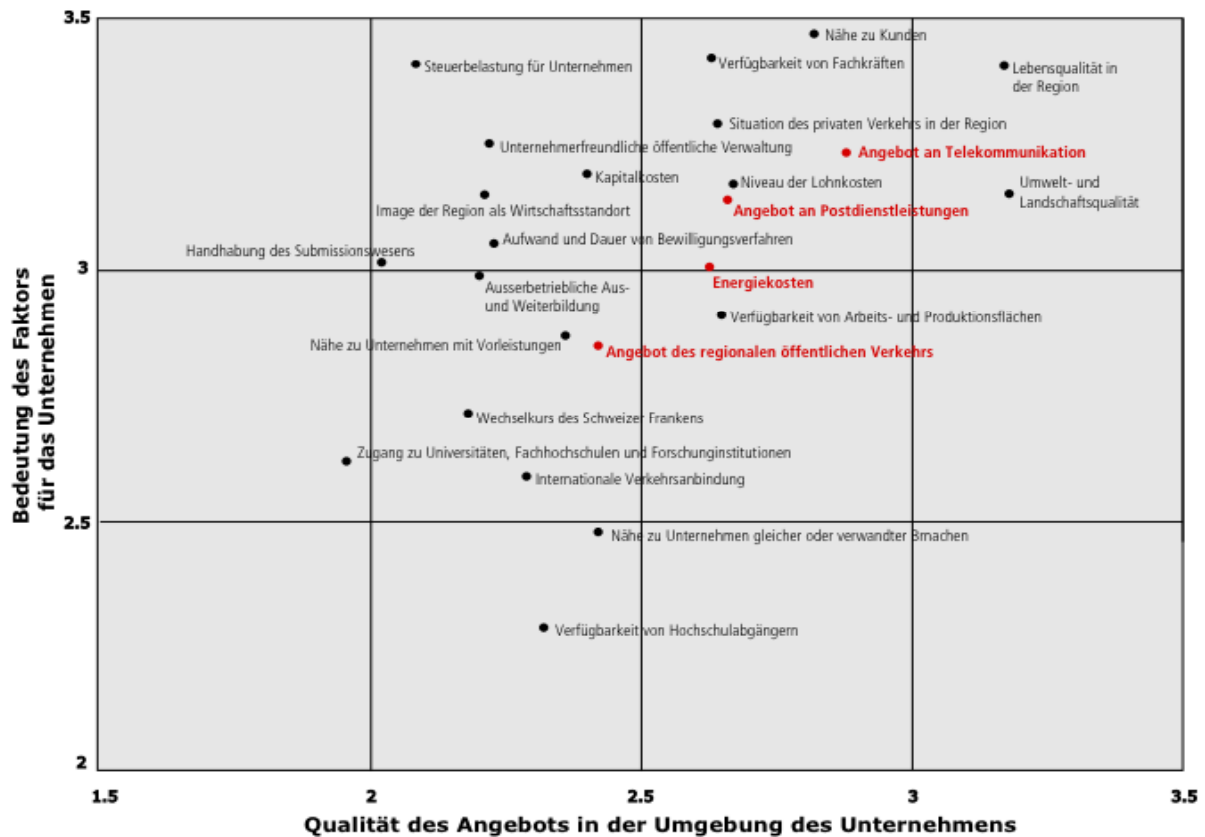
Diese vom BBR angesprochene Ausdünnung der Nachfrage in strukturschwachen Räumen ist allerdings nicht alleine ein Problem der Daseins- oder Grundversorgung. Am Anfang der Kausalitätskette stellt sich die Frage nach dem Angebot von besser qualifizierten und wertschöpfungsstärkeren Arbeitsplätzen, die so genanntes ‚selbst-erarbeitetes Einkommen‘ generieren, also Erwerbseinkommen, das über Marktprozesse entsteht. Diese Einkommensart steht im Gegensatz zu Transfereinkommen, das durch Umverteilung im politischen Prozess zustande kommt. Daher ist ein Blick zu werfen auf die wettbewerbliche Lage von Unternehmen in peripheren Räumen.

Was benötigen Unternehmen in peripheren Räumen?

Die weiter oben angesprochene Forschungsarbeit zu den Wirkungen der Liberalisierung öffentlicher Dienstleistungen auf Unternehmen im ländlichen Raum (Thierstein et al. 2004) hat

diese Frage ebenfalls untersucht. Die öffentlichen Dienstleistungen sind ein wichtiger Inputfaktor unternehmerischer Tätigkeit. Sie machen indessen nur einen Teil eines umfassenden Unternehmensumfeldes aus. Eine isolierte Betrachtung würde wesentliche Zusammenhänge ausblenden. Die Umfrageergebnisse sind in der Abbildung 4 dargestellt.

Abbildung 4: Öffentliche Dienstleistungen als Teil der Wettbewerbsfaktoren



Quelle: Thierstein et al. 2004

Diese Darstellung versucht, die öffentlichen Dienstleistungen in ihrer relativen Bedeutung für die befragten Unternehmen einordnen zu können. In der schriftlichen Befragung bewerteten die knapp 1'300 antwortenden Unternehmen 25 aus der wissenschaftlichen Literatur identifizierte Wettbewerbsfaktoren im Bezug auf die Bedeutung der einzelnen Faktoren für das Unternehmen und auf die Qualität des jeweiligen Faktors am Standort. Abbildung 4 zeigt die Bedeutung (vertikale Achse) und Qualität (horizontale Achse) der 25 Wettbewerbsfaktoren im Überblick. Die Skala „Qualität“ erstreckt sich vom Wert 1 für ‚schlechte Qualität‘ bis zu 4, der für ‚sehr gute Qualität‘ steht. Die Skala „Bedeutung“ beginnt mit 1 für einen ‚unwichtigen Faktor‘ und geht bis zum Wert 4, der für einen ‚sehr wichtigen Faktor‘ steht.

Qualitativ am besten bewertet werden mit der Lebensqualität und der Umwelt- und Landschaftsqualität traditionelle Stärken des Berggebietes. Der Alpenraum ist in der Einschätzung der Unternehmen ein attraktiver Wohn- und Lebensraum. Die unbestrittenen Vorteile werden kontrastiert durch das negativ bewertete Image als Wirtschaftsstandort. Als qualitativ drittbester Faktor erscheint bereits die Telekommunikation. Dies lässt darauf schliessen, dass die Versorgung mit Telekommunikationsdiensten im Alpenraum in ausreichendem Masse gegeben ist (Thierstein et al. 2004: 86).

Man kann nun die Abbildung 4 auch in der anderen Diagonale lesen: „mit hoher - Bedeutung - tiefer Qualität“ zu „tiefer Bedeutung - hoher Qualität“. Diese Diagonale symbolisiert somit quasi die „Linie des Handlungsbedarfs“. Hier finden wir ganz vorne die Faktoren Steuerbelastung, Unterstützung durch die öffentliche Verwaltung oder Image der Region als Wirtschaftsstandort. Betrachtet man nun die öffentlichen Dienstleistungen, zeigt sich im Bezug auf die Diskrepanz von Bedeutung und Qualität, dass sie etwa im Mittelfeld aller Standortfaktoren liegen. Die Konzentration auf einzelne Faktoren greift aber oft zu kurz. Es ist das komplexe Zusammenspiel mehrerer Faktorgruppen, welches die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen, aber auch der einzelnen Regionen beeinflusst.

Die Anforderungen unterschiedlicher Unternehmen an den Standort und die Rolle einzelner Wettbewerbsfaktoren im Produktionsprozess sind sehr heterogen. Allgemeine Aussagen über die Bedeutung der Faktoren sind deshalb mit Vorsicht zu genießen. Die einzelnen Produktionssysteme sind für ihre Leistungsfähigkeit auf unterschiedliche, räumlich gebundene Qualitäten angewiesen (Thierstein et al.: 88f.).

- In der Tourismusbranche kristallisieren sich wie zu erwarten drei Faktoren als besonders relevant heraus: die groß- und kleinräumige Erreichbarkeit, das Wechselkursverhältnis sowie das regionale Image. Die Ansprüche an das Qualifikationsniveau der Arbeitskräfte sind bei den Tourismusbetrieben vergleichsweise gering.
- Das Baugewerbe im Alpenraum ist größtenteils lokal bis regional tätig. Dementsprechend ist die räumliche Nähe zu Kunden und Lieferanten von überdurchschnittlicher, die Verkehrssituation von unterdurchschnittlicher Bedeutung. Das Baugewerbe ist im Vergleich zu den anderen Branchen auch stärker auf die staatlichen Rahmenbedingungen angewiesen (Auftragsvergabe, Baubewilligungen).

- Im industriellen und gewerblichen Sektor besteht eine grosse Spannbreite zwischen lokal tätigen und exportorientierten Unternehmen. In beiden Teilen sind jedoch die so genannt harten Produktionsfaktoren überdurchschnittlich bedeutsam, wie die Kosten und die Verfügbarkeit von Flächen und Gebäuden sowie das Niveau der Lohnkosten.
- Ein deutlich anderes Anforderungsprofil zeigen die Unternehmen aus dem Bereich der Kommerziellen Dienstleistungen. Aufgrund ihrer wissensintensiven Tätigkeit sind sie auf hochqualifizierte Arbeitskräfte und einen Zugang zu Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten angewiesen. Auch sind ihre Bedürfnisse nach hochwertigen Kommunikationsmöglichkeiten besonders ausgeprägt. Die staatlichen Rahmenbedingungen sind von untergeordneter Bedeutung.

Die Studie zeigt, dass der Liberalisierungsprozess insgesamt die räumliche Polarisierung im Alpenraum verstärkt. Allerdings verlaufen die diskriminierenden Linien nicht entlang der territorialen Grenzen der Gebietskörperschaften und bekräftigen damit auch nicht traditionelle Bittsteller- und Subventionsmuster. Auf der einen Seite stehen die Unternehmen in den zentralen Räumen der Berggebietskantone, den „Zentren der Peripherie“. Sie fühlen sich an ihrem Standort auf Grund der Liberalisierung öffentlicher Dienstleistungen nicht benachteiligt. Auch bei weiteren Liberalisierungsschritten werden keine oder nur geringe nachteilige Wirkungen erwartet.

Auf der anderen Seite befinden sich die Unternehmen in den peripheren Regionen des Berggebietes, der „Peripherie der Peripherie“. Sie nehmen direkte negative Wirkungen wahr und stellen eine generelle Benachteiligung aufgrund des Liberalisierungsprozesses fest. Der Blick in die Zukunft ist in diesen Regionen von Skepsis geprägt. Aufgrund von künftigen Liberalisierungsschritten werden weitere nachteilige Auswirkungen befürchtet. Sich räumlich überlagernde Liberalisierungswirkungen mehrerer öffentlicher Dienstleistungen führen zu spürbaren Summeneffekten auf regionaler Ebene. Der Strukturwandel in verschiedenen Politikfeldern wie der Armereform, der Landwirtschaftspolitik, der Schweizerischen Binnenmarktreform oder des öffentlichen Beschaffungswesens verstärkt die wahrgenommenen Wirkungen zusätzlich und führt zu einem stärkeren wirtschaftlichen Druck auf die peripheren Räume (Thierstein et al.: 150).

Was lernen wir für ein „modernes“ Dienstleistungsangebot in ländlichen Räumen?

Aus der ausführlich erläuterten Untersuchung (Thierstein et al. 2004) lernen wir, dass eine ausreichende Versorgung mit öffentlichen Dienstleistungen zwar eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für wettbewerbsfähige Räume darstellt. Interessant ist die Erkenntnis, dass eine leistungsfähige Telekommunikationsversorgung die singular wichtigste Dienstleistung ist, die auch heute noch häufig durch die öffentliche Hand bereitgestellt wird. Die Chance für periphere Räume liegt dabei beim so genannten „Triple Play“, also der technologisch bereits realisierten Entwicklung zur Integration von Daten, Ton und Bild in einem Transportmedium, in der Regel einem Breitbandkabel. Dies erlaubt es auch kleineren Firmen, rasch in einer international vernetzten Wertschöpfungskette mitzuarbeiten. Triple Play ermöglicht es aber auch, modernen Telearbeitskräften – den so genannten „Knowledge Workers“ – flexibel von einem Zweitwohnsitz in peripheren Räumen aus zu arbeiten und so einen Teil des Einkommens für Nahversorgungsgüter und Erholungsdienstleistungen vor Ort auszugeben.

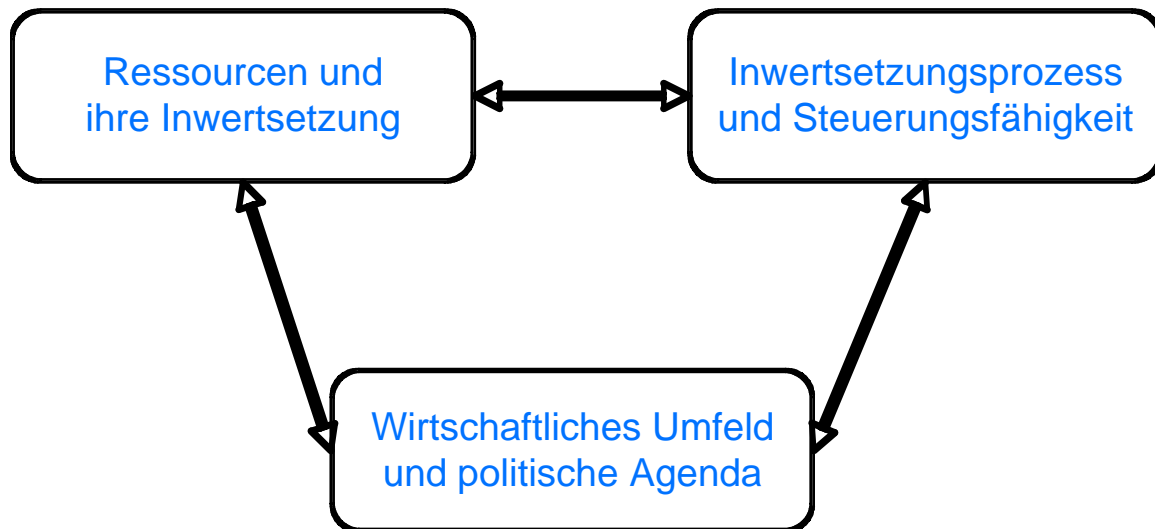
Überschätzen darf man den direkten Einfluss der öffentlichen Hand bei der Bereitstellung dieser Dienstleistungen allerdings nicht. Wie die vorher besprochene Untersuchung deutlich zeigt, benötigen Unternehmen über die Bereitstellung von Breitbandkommunikation hinaus zusätzliche Standortfaktoren, welche die öffentliche Hand nicht gewährleisten kann.

Die im Titel des Beitrages gestellte Frage nach „modernen Dienstleistungsangeboten“ für die ländlichen Räume ist also nicht generell zu beantworten. Eine weiterführende Antwort ist daher ohne die Frage nach den Treibern des Entwicklungsprozesses in den ländlichen Räumen nicht sachgerecht zu entwickeln. Antworten bewegen sich im Allgemeinen in einem Kräftedreieck, wie es Abbildung 5 darstellt. Diese Darstellung lässt sich folgendermaßen verstehen.

Die endogenen Ressourcen einer Region bilden den Kern- und Ausgangspunkt jeder Überlegung zu Handlungsmöglichkeiten in ländlichen Regionen. Diese Handlungsoptionen werden bestimmt durch eine selbst erwirtschaftete Wertschöpfung sowie durch Transferzahlungen. Bei der Inwertsetzung marktfähiger Ressourcen geht es im Kern um die Stärkung der bestehenden Wertschöpfungspotentiale. Der Erfolg der Inwertsetzung basiert nicht alleine auf den Ressourcen selbst, sondern setzt einen funktionierenden Inwertsetzungsprozess mit einer in-

takten Steuerungsfähigkeit voraus. Die Inwertsetzung regionaler Ressourcen bewegt sich in einem übergeordneten wirtschaftlichen und politischen Umfeld, welches wesentliche Rahmenbedingungen für deren Funktionsfähigkeit vorgibt. Eine realistische Einschätzung von Entwicklungsmöglichkeiten ländlicher Räume soll daher in diesem Kräfterdreieck operieren.

Abbildung 5: Strategien für die ländlichen Räume im Kräfterdreieck



Quelle: eigene Darstellung

Eine Strategiediskussion für ländliche Räume kommt nicht ohne Blick auf die Ziele der Europäischen Union aus. Die „Strategischen Leitlinien der Gemeinschaft für Kohäsion 2007-2013“ zählen im Zusammenhang von „Territorialer Kohäsion und Kooperation“ folgende Chancen zur ökonomischen Diversifizierung des ländlichen Raums auf (Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2006):

- Synergien mit ländlichen Entwicklungsprogrammen;
- Zugang zu Dienstleistungen;
- Integrierter Ansatz für Tourismus mit Schwerpunkt auf nachhaltiger Entwicklung;
- Investitionen in Entwicklungszentren, Clustern auf der Basis lokaler Stärken.

Gerade vor dem Hintergrund der oben ausführlich diskutierten Forschungsergebnisse bleiben diese strategischen Stossrichtungen der EU allerdings eher blass und inhaltsarm.

Abschließend ist festzuhalten, dass es für die Zukunft der ländlichen Räume keine Patentrezepte gibt. Die öffentliche Hand wird alleine nicht in der Lage sein, entscheidende Rahmen-

bedingungen für ein ausreichendes Maß an selbst erarbeitetem Einkommen in diesen Regionen herbei zu führen. Hochwertige Telekommunikationsinfrastruktur gilt zwar als notwendige, aber nicht als hinreichende Bedingung. Ausser Zweifel steht, dass die Inwertsetzung endogener Ressourcen – wie immer gering sie auch geartet sein sollten – die einzige Möglichkeit darstellt, langfristig eine Entwicklungsperspektive zu schaffen. Vor diesem Hintergrund sollten folgende Strategische Erfolgspositionen weiter entwickelt werden.

- Die Regierungen der Schweizer Berggebietskantone Regierungen der Kantone Glarus, Graubünden, Nidwalden, Obwalden, Tessin, Uri und Wallis haben zusammen ein „Kompetenznetzwerk Wasser“ gegründet. Diese Plattform setzt die Hundert Jahre alten Erfahrungen mit dem Umgang des Produktions- und Lebensfaktors Wasser entlang der ganzen Wertschöpfungskette des Nützens und Schützens der Ressource um (URL: <http://www.mountain-water-net.ch>).
- Der Produktionsfaktor Holz wird noch zuwenig entlang der ganzen Wertschöpfungskette mit modernen Erkenntnissen aus Technologie, Design, Architektur und Verbundwerkstoffen genutzt. Seit Neuestem sind sechsstöckige Wohnbauten aus Massivholz auch feuerpolizeilich zulässig. Dies eröffnet nicht bloss in ländlichen Räumen, aber vor allem auch in urbanen Regionen ungeahnte Optionen, die den nachhaltig nutzbaren Rohstoff vorbildhaft in Wert setzen kann.
- Schliesslich gilt es auf die zunehmende Bedeutung von hochwertiger städtebaulicher Qualität von Siedlungen und von öffentlichen Räumen in Tourismusdestinationen hinzuweisen. Aufmerksamkeit, Alleinstellung und Image funktionieren unter sonst gleichwertigen „harten“ Standortqualitäten zunehmend über zeitgemäßen und sorgfältigen Städtebau.

Um diese nur beispielhaft genannten Strategischen Erfolgspositionen konsequent zu erkennen und in Wert zu setzen benötigt es neuartige Partnerschaften zwischen unternehmerisch handelnden Politikern und politisch denkenden Unternehmern. Wie immer eine Form der Zusammenarbeit auch aussehen mag, ein Kooperationsmodell für die Zukunft der ländlichen Räume hat nur dort Erfolg, wo ein entschlossener politischer Wille zur langfristig tragfähigen Veränderung besteht.

Referenzen:

ARE (Bundesamt für Raumentwicklung) 2004 Im Rahmen des Monitorings ländlicher Raum verwendete Raumtypologien <http://www.are.admin.ch/are/de/raum/mlr/index.html>

Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, 2006, "Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Bayern: Ergebnisse für kreisfreie Städte und Landkreise bis 2020 sowie für Bayern bis 2050 (10. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung). Beitragsheft mit methodischen Erläuterungen und Eckdaten" (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, München)

Brenner, N. 1999: Globalisation as Reterritorialisation: The Re-scaling of Urban in The European Union. In: Urban Studies. Nr. 3. Vol. 36.

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 2005: Raumordnungsbericht 2005.

Florida, R. 2002: The Rise of the Creative Class. New York.

Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2006 Vorschlag für eine Entscheidung des Rates über strategische Kohäsionsleitlinien der Gemeinschaft {SEC(2006) 929}
http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docoffic/2007/osc/com_2006_0386_de.pdf

Thierstein, A.; Abegg, C.; Pfister Giaouque, B.; Rey, M.; Natrup, W.; Thoma, M. 2004: Liberalisierung öffentlicher Dienstleistungen. Auswirkungen auf die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen im Schweizer Berggebiet. Bern. Christof

Thierstein, A.; Kruse, C.; Glanzmann, L.; Gabi, S.; Grillon, N. 2006: Raumentwicklung im Verborgenen. Untersuchungen und Handlungsfelder für die Entwicklung der Metropolregion Nordschweiz. Zürich. ATH